

PÄDAGOGISCHE INNOVATION IM SCHULBAU

Gemeinschaftsschulen sind Vorreiter

Die Gemeinschaftsschulen in Neuenstein, Wutöschingen und Konstanz haben mit ihrem jeweiligen pädagogischen Konzept auch die Klassenzimmer und die ganze Schule umgestaltet. Ob das gelungen ist, untersuchte Dr. Otto Seydel, Lehrer und pädagogischer Schulentwickler im Rahmen eines Projekts.

Dem Quadrat angenäherter Grundriss, minimale Fläche, schwerer Zweiertisch – solange frontale Belehrung und Gleichtakt das maßgebliche Unterrichtsmuster war, galt ein solches Klassenzimmer als tauglich. Heute: Schülerinnen und Schüler einer Klasse sollen unterschiedliche Aufgaben bearbeiten, zu unterschiedlichen Zeitpunkten, mit unterschiedlichen Methoden. Umgang mit einer heterogenen Lerngruppe, Einsicht in die Besonderheiten der Lernwege eines jeden einzelnen Schülers, jeder einzelnen Schülerin, diesen Herausforderungen muss sich heute jede Schulform stellen. Dafür genügt das alte Konzept des Schulbaus nicht. Der Zuschnitt eines Unterrichtsraums wird beeinflusst durch die Sozialformen und Methoden, die in diesem Raum praktiziert werden. Der alte Schultisch reichte knapp für „Paper & Pencil“. Mehr nicht.

Einen Wechsel unterschiedlicher Sozialformen und Methoden gab es im Prinzip auch im traditionellen Klassen-

zimmer. Das entscheidend Neue: Die Auflösung des Gleichtaktes bedeutet, dass verschiedene Sozialformen und Methoden nicht mehr nacheinander ablaufen, sondern während zentraler Unterrichtsphasen gleichzeitig oder in einem sehr schnellen Wechsel: Ein Teil der Klasse arbeitet allein, ein anderer in Partner- oder Kleingruppenarbeit, ein weiterer braucht spezielle Instruktion durch die Lehrkraft. Und alle brauchen arbeitsplatznah selbstständigen Zugang zu Materialien und Medien.

Wie können diese Anforderungen auch räumlich unterstützt werden? Können sie überhaupt räumlich unterstützt werden? Im Rahmen eines Projekts der Universitäten Heidelberg und Stuttgart sowie der SRH Heidelberg, dem „Real-labor: Stadt – Raum – Bildung“, wurden unter anderem drei Gemeinschaftsschulen unter die Lupe genommen (<https://stadt-raum-bildung.de>). Alle drei haben neue und sehr unterschiedliche Antworten gefunden.

Gemeinschaftsschule Neuenstein Das Quadrantenkonzept in einem „Klassenraum-Plus“

Das Gebäude der Gemeinschaftsschule Neuenstein ist ein Bau aus den 90er-Jahren. Die Anordnung der Lernräume folgt dem Flurschultyp: Klassenraum an Klassenraum, davor ein Flur. Zum Zeitpunkt der Umwandlung in eine Gemeinschaftsschule fehlte dem Schulträger das Geld für Umbauten. Um den Anforderungen nach innerer Differenzierung gerecht zu werden, erfand die Schule ihr eigenes Möblierungskonzept. Ausgangspunkt war ein Schülerprojekt. Nach einer experimentellen Phase entschieden sich Schüler/innen und Lehrkräfte gemeinsam für eine stabile Konstellation der Möbel: Drei Tischgruppen für je 8 Schüler/innen sind als kleine Lernateliers möbliert. In dem vierten offenen Quadranten kann der Sitzkreis gestellt werden. Hier befindet sich auch der Stehtisch mit Dokumentenkamera für die Lehrperson, im Hintergrund



Klassenraum der Gemeinschaftsschule Neuenstein



Vor den Klassenzimmern stehen auf dem Flur Arbeitsplätze zur Verfügung.

Fotos: Gemeinschaftsschule Neuenstein



Foto: Reallabor

Lernatelier der Alemannenschule für 250 Schüler/innen

Tafel und Projektionsfläche. Mithilfe der Regale werden innerhalb des Raums Nutzungszonen für die unterrichtsleitenden Sozialformen geschaffen: Einzel- und Gruppenarbeit in den drei „Inseln“, längere Instruktionsphasen und Gesprächskreis im vierten Quadranten.

Einzelarbeit: Jeder Schüler, jede Schülerin besitzt einen eigenen festen Arbeitsplatz mit kleiner Pinnwand, Ablage und mobiler Sortierstation. Persönliche Vorlieben lassen sich an privaten Bildern an der kleinen Pinnwand erahnen.

Kleingruppen: Hauptorte sind die „Inseln“. Außerdem stehen vor den Klassenzimmern in Fluren und Treppenhauseingängen Arbeitsplätze zur Verfügung. Eine Sichtbeziehung vom Klassenzimmer aus besteht allerdings nicht. Die Flure sind auch bei Sonneneinstrahlung einem extremen Glaseffekt ausgesetzt. Die akustische Belastung, vor allem in den Treppenhauseingängen, ist erheblich. Das sind Nachteile eines Gebäudes, das für diese Lernformen nicht vorgesehen war.

Instruktion: Die Arbeitsplätze sind zwar nicht primär auf die Tafel ausgerichtet, da die Regale aber niedrig sind, können die Schüler/innen bei Bedarf Lehrkraft und Tafel sehen. Für längere frontale Phasen oder Gespräche versammeln sich alle im vierten Quadranten.

Lehrerarbeitsplätze: Das zentrale Lehrerzimmer für alle entspricht dem früheren Standard für die Arbeitsplätze der Lehrkräfte. Die Gesamtorganisation der Schule ist aus pädagogischen Gründen an den Einzelklassen orientiert, entsprechend gibt es keine dezentralen Teamstützpunkte.

Der entscheidende Gewinn der Quadrantenlösung von Neuenstein ist:



Foto: Reallabor

Arbeitsplatz für Schüler/innen



Foto: Reallabor

Arbeitsinsel auf dem großen Marktplatz



Foto: Reallabor

Arbeitsplatz der Lernbegleiter/innen im Lernatelier

- ein eigen gestalteter Platz für jeden Schüler, jede Schülerin;
- sehr schneller, reibungsarmer Wechsel der Sozialformen;
- enger Kontakt der Lehrkraft zu allen Schüler/innen der Klasse.

Gäbe es die Chance für einen vollständigen Neubau, würde die Schule das gleiche räumliche Klassenraum-Plus-Konzept wieder auswählen. Allerdings mit

mehr Fläche (die der Schule nach den neuen Förderrichtlinien auch zustehen würde) und besseren Möglichkeiten für Gruppenarbeiten z. B. auf Fluren – das Plus zum Klassenraum.

Alemannenschule Wutöschingen **Monofunktionale Räume in einer teiloffenen Lernlandschaft**

Die Gemeinschaftsschule in Baden-Württemberg fordert zieldifferenten Unterricht innerhalb einer Klasse. Die radikale Konsequenz der Alemannenschule Wutöschingen ist, auch den Raum nicht mehr grundsätzlich vom Gleichtakt eines traditionellen Klassenverbandes her zu denken, sondern von der unterschiedlichen Lernentwicklung des Einzelnen. Klassenzimmer gibt es nicht. Dafür vier neue Raumtypen: das Lernatelier für die Einzelarbeit, der Marktplatz für die Kleingruppen, Inputräume für Instruktionsphasen und Coachingräume für Beratungsgespräche. Das Nutzungskonzept der Räume folgt nicht den bekannten Prinzipien einer bestimmte Gruppe (z. B. Klassenraum der 6a) oder eines bestimmten Faches (Englischraum), sondern nach der vorherrschenden Sozialform. Raumzuschnitt und Ausstattung können die jeweilige Arbeitsform ohne Kompromisse unterstützen. Es sind also im strengen Sinn monofunktionale Räume. Ganz anders als die multifunktionalen Räume in Neuenstein.

Einzelarbeit: Im Neubau ist ein Lernatelier entstanden. Das ist ein riesengroßer Raum mit eingestellten „Baumhäusern“. Jede Schülerin, jeder Schüler hat in einem dieser Türme seinen persönlichen Arbeitsplatz. Dabei entstehen je vier Plätze unten und vier oben – insgesamt für 250 (!) Schüler/innen der Klas-



Fotos: Recalllabor

Bild links: Inputraum mit einem großen hohen Tisch, an dem die Schüler/innen stehen.

Bild unten: Beispiel eines Coaching-Raums. Die gegenübergestellten Doppelsitze bilden akustisch optimierte 4er-Sitzgruppen.



Fotos: Recalllabor

ausgestattet, an dem die Schüler/innen stehen müssen. Eine Instruktionsphase soll schließlich nie länger als 25 Minuten dauern! Außerdem gibt es einen Gruppenraum, der mit einem ovalen Tisch ausgestattet ist, was sich optimal für Gespräche face to face eignet.

Alle Inputräume sind kleiner als übliche Klassenzimmer. 40 qm genügen für diese Arbeitsformen, denn diese Räume brauchen keine Fläche mehr für Arbeitsformvarianten. Die Schule vermisst allerdings einen Inputraum für ganz große Gruppen.

Coaching: Eine herkömmliche Regelschule hat – wenn sie Glück hat – ein Elternsprechzimmer. Schülersprechräume sind unbekannt. Die Alemannenschule hat fünf davon, sogenannte Coaching-Räumen. Sie sind in der zweiten Ebene des Lernateliers ruhig gelegen und damit für ungestörte Einzelgespräche geeignet. Gelegentlich werden sie auch von Kleingruppen genutzt.

Kleingruppen: Die nächste Überraschung der Wutöschinger Schule ist der große Marktplatz. Er ist im Erdgeschoss mit farbigen, transparenten Vorhängen so gestaltet, dass mehrere runde Arbeitsinseln entstehen. Die gegenübergestellten Doppelsitze bilden akustisch optimierte 4er-Sitzgruppen. Zugeordnet sind zwei kleine Kleingruppenräume mit Sichtbeziehung zum Marktplatz. Diese Raumgestaltung erlaubt, dass mehrere gleichzeitig arbeitende Kleingruppen ein abgegrenztes Territorium temporär besetzen können. Die Schüler/innen fühlen sich geschützt, weil sie

optisch getrennt, aber von außen gesehen und (gedämpft) gehört werden können.

Anders als im Lernatelier unter den Baumhäusern gibt es auf dem Marktplatz keine Daueraufsicht. Aber da an einem mehrflügeligen Stehtisch oft Zweiergespräche Lehrkraft – Schüler/in oder Sprechstunden in Deutsch, Mathe oder Englisch stattfinden, ist meistens eine erwachsene Person vor Ort.

Lehrerarbeitsplatz: Die sogenannten Lernbegleiter/innen haben ihre persönlichen Arbeitsplätze im Lernatelier. Sie haben damit zugleich eine Unterstützungs- und Kontrollposition. Signalarmerke der einzelnen Schüler/innen auf den Lehrertischen zeigen in aufrechter Position einen aktuellen Fragebedarf an die Lehrkraft an.

Strenge Monofunktionalität

Wer die Schule nicht aus persönlicher Anschauung kennt, mag es kaum glauben: Bei mehrfachen Besuchen in der Schule herrschte im Lernatelier durchgängig konzentrierte Arbeitsruhe. Auf dem Marktplatz waltete lebendiges Treiben, auf den Lerninseln arbeitsbezogenes Gemurmel. Und das, obwohl keineswegs immer erwachsene Aufsichtspersonen sichtbar waren. Alle Besucher/innen, die nur ein konventionelles Klassenraumssystem kennen, fragen sich: Wie kann ein solches System funktionieren, wenn die üblichen Regulationsmechanismen über den Klassenraum nicht greifen können? Und das auch noch mit Schüler/innen in der Hochphase der Pubertät?

senstufe 8 bis 10 und ihre 24 Lernbegleiter/innen in einem (!) Raum.

Die Gestaltung der Arbeitsplätze mit privaten Zeichen zeugen von einer ungewöhnlichen Identifikation mit „seinem“ Platz. An der Pinnwand hängen nicht nur der tägliche Lernplan, sondern auch private Bilder und persönliche Gegenstände wie Kuscheltiere. Eine solche Beheimatung ist an herkömmlichen Klassenzimmertischen ausgeschlossen!

In dem Gang nahe der Treppe befindet sich das Materiallager. Der gesamte Aufgaben-Pool für das individualisierte Arbeiten ist hier für alle frei zugänglich.

Instruktion: Im Erdgeschoss stehen vier Inputräume zur Verfügung, zwei davon sind nur mit einem großen hohen Tisch

Atrium mit Treppe ist das Zentrum der Gebhardschule in Konstanz



Fotos: RealLabor

Das Geheimnis der Alemannenschule:

- Die kompromisslose Zuordnung von Räumen sowie Ausstattung zu bestimmten Arbeitsformen unterstützt die jeweils gebotenen Verhaltensmuster. Im Obergeschoss, wo nur geflüstert werden darf, findet individualisiertes, ruhiges Lernen statt. Im Erdgeschoss bietet der Marktplatz Raum für kommunikationsintensive Gruppenarbeit: „Rituale statt Mauern“.
- Es gibt klare Abmachungen: Flüsterregel, Hausschuhregel (auch für die Erwachsenen!), individuelle Verhaltensverträge etc. Ihre Einhaltung wird vom gesamten Kollegium (und auch Schüler/innen!) gemeinsam gesichert: „Kollegiales Schulmanagement statt individuelles Classroommanagement“.
- Die freie Lernortwahl wird über ein „Graduierungssystem“ gesteuert. Je nach Grad der Fähigkeit zum selbstständigen Arbeiten und der sozialen Kompetenzen (andere Schüler/innen werden nicht gestört, Kooperationsfähigkeit etc.) wächst der Grad der räumlichen Selbstbestimmung. Dafür gibt es vier Stufen. Der Neustarter (Stufe 1) hat einen sehr eingeschränkten Radius und braucht für jeden Raumwechsel eine persönliche Erlaubnis. Auf der letzten Stufe (4) kann der Lernprofi unter bestimmten Bedingungen sogar am Morgen anrufen und mitteilen: Heute lerne ich zu Hause. Angesichts der großen Freiheiten, die das pädagogisch-räumliche Konzept eröffnet, muss es ein strenges soziales Regulativ geben. Die Vergabe des Freiheitsgrades, in dem alle selbst über die Wahl des Lernorts entscheiden dürfen,

wird zu einem wirksamen Instrument positiver Sanktionen.

Das Konzept der Schule steht und fällt mit diesen Regulativen. Würde die Lehrerschaft nicht gemeinsam diese Regeln konsequent durchsetzen, würde die offene Lernlandschaften zu einer Überforderung aller Beteiligten führen.

Gebhardschule Konstanz **Variable Clusterstruktur**

Bereits der Eingang der Schule beeindruckt mit einem hohen, geschossübergreifendem Atrium und einer raumbreiten Treppe mit Sitzstufen ins erste Obergeschoss. Bodentiefe Fenster im Erdgeschoss und die Oberlichter der großen Halle schaffen viel Licht. Es entsteht das „Herz der Schule“. Auch im ersten Obergeschoss versorgen zwei Innenhöfe die innenliegenden Bereiche mit natürlichem Licht.

Für die sechs Jahrgangsstufen steht jeweils ein eigenes „Cluster“ zur Verfügung, je zwei pro Stockwerk. Dabei sind

- jeweils vier Klassenräume sind zu einer räumlichen Einheit zusammengeschlossen.
- Die Flurzone ist als offene gemeinsame Mitte ausgeweitet.
- Es gibt auch einen Sanitärbereich, einen Lehrerstützpunkt mit Kopierstation und Lager für Unterrichtsmaterial, zwei Differenzierungsräume (jeweils zwischen zwei Klassen gelegen).
- Je zwei Klassen besitzen eine eigene Eingangszone, ein Schutz vor Bewegung und Unruhe im öffentlichen Bereich. Auch hier gibt es an den fast bodentiefen Fenstern schmale Sitzbänke.



- Teppichboden verringert die akustische Belastung und signalisiert einen Atmosphärenwechsel.

Einzelarbeit: Für das individuelle Lernen stehen mehrere Orte zur Verfügung: Klassenraum, angeschlossener Differenzierungsraum, Clustermitte, schmale Sitzbänke im Gang neben den Lichthöfen oder im offenen Vorbereich der Halle. Die Wahl des Ortes hängt davon ab, welches Maß an Selbstständigkeit vorhanden ist. Für eigene, feste Arbeitsplätze im Klassenzimmer sind die Schülertische in den Klassenzimmern mit Regalaufsätzen kombiniert. Eine persönliche Gestaltung eines individuellen Territoriums wie in Neuenstein oder Wutöschingen ist nicht vorhanden.

Kleingruppen: Für Gruppenarbeiten ste-



Gemeinsame Mitte für Gruppenarbeit



Klassenzimmer ohne eigenes Territorium für jede/n Schüler/in.

Fotos: Reallabor

hen die gleichen Orte wie für die Einzelarbeit zur Verfügung. Privilegiert für die Gruppenarbeit ist die „gemeinsame Mitte“ des Clusters. Sie wird unmittelbar umgrenzt von vier Klassenzimmern, zwei Gruppenräumen und dem Teamstützpunkt. Der mittige Lichthof gibt Tageslicht und einen Bezug nach außen. Außer einem Sichtschlitz neben der Tür gibt es keine Transparenz der Räume zur gemeinsamen Mitte, im Bedarfsfall stehen die Türen offen.

Instruktion: Die Klassenzimmer sind Standard im Blick auf Fläche und Zuschnitt. Regale und Tische sind leicht und mit Rädern versehen. Sie lassen sich daher einfach verschieben. So können Tische und Stühle bei Bedarf umgestellt werden (frontale Anordnung, Kreisgespräch, Tischgruppe). Bemerkenswert und von großer ästhetischer Qualität sind die nahezu bodentiefen Fenster mit vorgelagerten Sitzbänken.

Lehrerarbeitsplätze: Der Lehrerstützpunkt mit zehn nichtpersonalisierten

Arbeitsplätzen für das Jahrgangsteam schließt unmittelbar an die gemeinsame Mitte an. Jede Lehrkraft verfügt über ein Schließ- und ein Postfach. Es besteht keine Sichtbeziehung zur gemeinsamen Mitte.

Jede Lehrkraft ist einem Team zugeordnet. Dies gilt auch für die Lehrkräfte, die nicht schwerpunktmäßig in einem bestimmten Jahrgang (=Cluster) unterrichten. Auch sie brauchen eine persönliche Verankerung im Kollegium. Ein zentrales Lehrerzimmer gibt es nicht, weil der Alltag der Schule über diese teilautonomen Teams abläuft.

Transformation in eine teiloffene Lernlandschaft

Jedes Cluster kann in eine teiloffene Lernlandschaft verwandelt werden: In der einen Hälfte des Clusters sind die Wände verschiebbar, es kann ein Großraum mit Verbindung zur gemeinsamen Mitte gebildet werden.

Maximale Flexibilität

Das Cluster ermöglicht, dass

- die überschaubare Einheit des Clusters für die einzelnen Schüler/innen wie auch für die Lehrkräfte eine Behausung unterstützt. Es entsteht eine kleine Schule in der großen Schulorganisation. Die Schüler/innen haben eine klare und überschaubare soziale Orientierung, ohne auf die enge Klassengemeinschaft begrenzt zu sein;
- der Klassenverband als struk-

turbildende Organisationseinheit bleibt erhalten und zugleich werden klassenübergreifende Aktivitäten erleichtert,

- die Clustermitte als räumlicher Puffer außerhalb des Klassenzimmers schafft Platz für Gruppen- und Einzelarbeit;
- der Lehrerstützpunkt im Cluster regt die Zusammenarbeit der Lehrkräfte im Jahrgangsteam an und gewährleistet zugleich eine angemessene Schülernähe;
- bei Abwesenheit einer Klasse (Fachraum, Exkursion etc.) können freistehende Flächen in der Clustermitte oder in den Differenzierungsräumen von den verbliebenen Klassen unkompliziert besetzt werden;
- in den Pausen steht auch die Clustermitte für die Schüler/innen zur Verfügung;
- die Faltschichten bieten die Option für einen Großraum.

Schlussbemerkung

Alle drei Schulen sind sehr erfolgreich, zwei dürfen gerade eine eigene Oberstufe anbauen. Ihr Geheimnis: Keine Schule setzt allein auf einen Einzelbaustein. Alle drei fügen raumbezogene Regeln und Rituale, Konzept, Ausstattung und Gestaltung der Lernräume zu einer konsistenten Gesamtlösung zusammen. So ist eine optimale Passung zwischen ihrem pädagogischen Programm und den räumlichen Rahmenbedingungen entstanden. ▮

Dr. Otto Seydel



Lehrerstützpunkt mit Schließ- und Postfächern

Fotos: Reallabor